

MCH

Der Schweizerische Botschafter

Warschau, den 13. Mai 1975

VERTRAULICH

*Kopie als  
Hochzeit + OI ✓  
ständig  
25.5.75  
K. v. v.*

an	MCH	HO	CA	WA		a/a
Datum	14.5					
Visa	by	by	by			by
EPD	14. Mai 1975					
Ref.	a. 211. NUNBAUMER					

✓ p. B. 15. 21. Pol.  
✓ a. c. 41. Pol. 111. 0.

Herr Botschafter,

Wie ich Ihnen mitteilte, bin ich bereits am vergangenen Mittwoch, also eine Woche nach Ankunft in Warschau, vom Präsidenten des Staatsrates zur Uebergabe meines Beglaubigungsschreibens empfangen worden. Tags vorher hatte ich den Aussenminister aufsuchen können. Von beiden Herren wurde ich betont zuvorkommend, ja freundschaftlich begrüsst und in Polen willkommen geheissen. Die Unterredung bei Herrn Jablonski dauerte 50 Minuten, bei Herrn Olszowski etwas weniger lang.

In den kommenden Wochen werde ich die aufgeworfenen Fragen mit den sachlich zuständigen Mitarbeitern meiner Gesprächspartner näher erörtern und Ihnen, soweit erforderlich, über diese weiteren Gespräche berichten. Um Ihnen indessen schon jetzt ein Bild darüber zu vermitteln, wie der Staatschef und der Aussenminister - deren Ausführungen aufeinander abgestimmt waren - die Akzente setzten, seien im folgenden die angeschnittenen Themen stichwortweise aufgezählt (ich verzichte auf die Wiedergabe meiner eigenen, auf der Hand liegenden Stellungnahmen):

- Zwischen der Schweiz und Polen bestehen ungetrübte Beziehungen. Der Staatschef holte als Historiker zu einem längeren Exkurs in die Geschichte aus und lobte die Verdienste unseres Landes um die polnischen Emigranten und Internierten im 19. Jh. und während der beiden Weltkriege. Es fielen einige kritische Bemerkungen zur Berichterstattung einzelner schweizerischer Blätter über Polen, wobei von Herrn Jablonski auch die NZZ erwähnt wurde (dies zu meiner Ueberraschung, da mir die letzten Berichte dieser Zeitung als relativ ausgewogen erschienen sind.)

./.

*v. v.*  
Politische Direktion  
E P D  
3003 B e r n  
Handelsabteilung  
E V D  
3003 B e r n



- 2 -

- Von beiden Herren, aber ohne viel Insistenz, wurde auf die Wünschbarkeit eines baldigen Abschlusses der KSZE hingewiesen.
- Mit umsomehr Nachdruck unterstrichen meine Gesprächspartner ihr Interesse am Abbau des stetig anwachsenden polnischen Handelsbilanzdefizites gegenüber der Schweiz. Wenn ich die Zeichen richtig lese, wird in den kommenden Monaten keine der zuständigen polnischen Amtsstellen das Thema unerwähnt lassen. Diese Haltung darf nicht überraschen; wer die Statistiken über die Entwicklung des gegenseitigen Handels verfolgt hat, muss sich im klaren darüber sein, dass die Devisenbeschaffung für Polen, das jetzt nahezu die Hälfte seines Aussenhandels mit westlichen Industrieländern abwickelt, zu einem schwierig zu bewältigenden Problem wird. Dies umso mehr, als die nationalen Bedürfnisse nicht mehr einfach zu Gunsten des Exportes vernachlässigt werden dürfen. - Der Staatschef erkundigte sich eingehend nach den Möglichkeiten einer intensivierten industriellen Kooperation. Das Thema Kreditgewährung wurde von keiner Seite erwähnt.
- Mit Genugtuung wurde auf die guten schweizerisch-polnischen Kontakte im kulturellen Sektor hingewiesen.
- Der Staatschef wünscht sich eine Verstärkung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit. Ein Rahmenabkommen sei hierzu nicht erforderlich ("es herrschen hier andere Verhältnisse als in der UdSSR"); was er als besonders wichtig erachtet, sind direkte Beziehungen zwischen Universitäten, wissenschaftlichen Vereinigungen, Dachorganisationen, usw.
- Vom Aussenminister wurde die Frage der langen Vakanz auf der polnischen Botschaft in Bern angeschnitten und erwähnt, man sei sich polnischerseits dieses Problems bewusst und werde sich beeilen, es "bald" zu lösen.

In den am Schluss der Unterredung mit dem Staatschef der allgemeinen Weltlage gewidmeten Gedanken äusserte dieser die Meinung, ohne mehr Toleranz liessen sich die bestehenden Spannungen, Krisenherde und kriegerischen Verwicklungen nicht abbauen. Diese Worte spiegeln recht gut das Dilemma, um nicht zu sagen die Tragik eines Landes, das, als Folge einer langen geschichtlichen Entwicklung klar nach Westen orientiert, aus geopolitischen Gründen zu einem seiner Natur in vielem zuwiderlaufenden Verhalten gezwungen wird.

./.

Ich versichere Sie, Herr Botschafter, meiner vorzüglichen Hochachtung.

*Nussbaumer*

(Nussbaumer)

Kopie:

Politisches Sekretariat

E P D